

MITTELGESAMTEIT DES LEHRENDEN VERBUNDENES
DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN LANDESKIRCHEN MECKLENBURGS · SACHSENS · THÜRINGENS

KIRCHE

2/08



weltweit



VERANTWORTUNG FÜR GOTTES SCHÖPFUNG

In Tansania schmilzt der Gletscher des Kilimandscharo, in Indien breiten sich tropische Krankheiten aus und im Pazifik versinken Inselgruppen im Meer. Der Klimawandel hat massive Auswirkungen auf das Leben in unseren Partnerkirchen. Was ist unser Beitrag zum Schutz der Umwelt?

30 JAHRE FAMILIENSEMINAR

Vor 30 Jahren trafen sich die ersten Familien, um sich in einem Seminar für Jung und Alt mit dem Leben und Glauben in unseren Partnerkirchen zu beschäftigen: Ein Rückblick.

ALS INFORMATIKER IN PAPUA-NEUGUINEA

Robert Vogel berichtet von den Eindrücken des ersten Vierteljahres seines Freiwilligeneinsatzes als Computerfachmann in Papua-Neuguinea.

Liebe Leserinnen und Leser,

die globale Erwärmung ist unaufhaltsam im Gang. Die Folgen werden vielerorts spürbar. Selbst bei einem entschiedenen Umsteuern in Wirtschaft, internationaler Politik und persönlichem Verhalten wird es schwer, den mittelfristigen Anstieg der Durchschnittstemperaturen auf zwei Grad Celsius zu begrenzen.

Von Klimawandel ist oft die Rede, von Klima-Gerechtigkeit schon weniger. Unsere Partnerkirchen weisen uns auf die Schutzlosigkeit derer hin, die fast gar nicht zu den Verursachern gehören. Die Fakten werden in unzähligen Reportagen präsentiert. Allen ist klar: Je später wir umsteuern, umso teurer und schwieriger wird es, umso mehr Opfer wird es geben – bei allen unseren Mitgeschöpfen.

„Jahrhunderte lang haben das jenseitsorientierte Denken der Kirche und ihre Betonung der Herrschaft des Menschen über die Schöpfung den Weg für die Ausbeutung und Zerstörung der Natur geebnet“, beklagt der Lutherische Weltbund in seiner Erklärung „Mission im Kontext“. Die Kirche sollte ihre Beteiligung am Prozess der Gesundung der Erde „zur Priorität erheben und die weitere ökologische Zerstörung, zum Beispiel durch die Verwendung fossiler Brennstoffe, die Verschmutzung durch Giftmüll und das Artensterben verhindern“. „Ökologisches Engagement ist ein dringlicher Missionsaufruf an alle.“

Bischof Wolfgang Huber hat vor einem Jahr in seinem Appell „Es ist nicht zu spät für eine Antwort auf den Klimawandel“ zu energischem Handeln aufgerufen: „Was bisher über den Klimawandel erforscht und bekannt ist, nötigt zu drei Feststellungen: Wir müssen ernsthaft mit einer Klimakatastrophe rechnen. Wir müssen anerkennen, dass sie in erheblichem Umfang durch menschliches Handeln ausgelöst ist. Um die globale Erwärmung zu begrenzen, müssen wir zu schnellen und entschlossenen Maßnahmen bereit sein.“ Ausgehend von den biblischen Schöpfungserzählungen, die keinesfalls als eine „Ermächtigung zur schrankenlosen Ausbeutung der Natur“ missverstanden werden dürfen, setzt sich Bischof Huber für ein „demütiges Selbstverständnis des Menschen im Gegenüber zur Unverfügbarkeit Gottes und seiner Schöpfung“ ein, für eine Lebenseinstellung der Bewunderung und Ehrfurcht, der Dankbarkeit und Behutsamkeit, als Ebenbild Gottes in der Schöpfung Verantwortung zu tragen, für Freude am Leben und seines bewussten Genießens. Resignation und Fatalismus würden uns nur handlungsunfähig machen. Gegen Mutlosigkeit oder Zynismus setzen wir auf die „Gnadenfrist“, die wir nicht versäumen sollten.

Mit Dank für Ihre Fürbitte und Unterstützung
Ihr



Michael Haefliger

Inhalt

- 2 Editorial
- 3 HANS-JOACHIM DÖRING
[Meditation](#)
- 4 MARTIN HAASLER
[Brandbeschleuniger auf die Krisenherde der Welt](#)
Fünf Thesen zum Thema Klimawandel und Entwicklung
- 7 WILFRIED KÜCHLER
[Extreme Wetterereignisse auch in Deutschland](#)
Eine Diagnose und Vorhersage für die nächsten 100 Jahre
- 8 UTE PENZEL
[Zwischen Überschwemmung und Wassermangel](#)
Indien bewegt sich in Extremen. Auch bei den Auswirkungen der Klimaveränderung
- 10 JULIA RATZMANN, ANTJE QUECK
[„Weggehen bedeutet, unsere Wurzeln zu verlieren.“](#)
Der Klimawandel vertreibt Menschen von ihren Heimatinseln im Pazifik
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 TILMAN KRAUSE
[Das Eis schmilzt nicht nur an den Polen](#)
Mythos Kilimandscharo im Wandel
- 16 CORD JAKOBEIT, CHRIS METHMANN
[Wenn die Klimaveränderung zum Feind wird](#)
Umweltkatastrophen werden völkerrechtlich bisher nicht als Fluchtgrund anerkannt
- 18 ROBERT VOGEL
[„Hier bin ich richtig, hier gehöre ich her.“](#)
Ein Erfahrungsbericht aus Papua-Neuguinea
- 19 [Nachruf Bischof Dr. Wesley Kigasing](#)
[Es begann in Kipsdorf ...](#)
30 Jahre Familien-Bildungs-Seminar des LMW
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Nachrufe, Impressum
- 23 Termine

Meditation

Von Dr. Hans-Joachim Döring, Beauftragter für den Kirchlichen Entwicklungsdienst der EKM, Magdeburg

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

Monatsspruch Juli 2008: Psalm 139,5

Der Monatsspruch für den Juli 2008 ist ein beliebter Tauf- und Konfirmationsspruch. Dietrich Bonhoeffer nahm das Thema auf, als er dichtete: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag ...“ Zum Klingen kommt ein Gottvertrauen, das aus biografischer Zuversicht mit etwas kosmischer Geborgenheit erwächst. Wer Gefahren kennt, schätzt Geborgenheit, sagt der Psalmbeter. Aber: Meine Geborgenheit in Gott, der mich im Mutterleib bereitet hat (Vers 13), bekommt Risse. Fast täglich. Durch Nachrichten. Die Geborgenheit wird brüchig und mir fremd. So wegen des Zyklons „Nargis“, der Anfang Mai vor der Küste Myanmars (Burmas) 20.000, 40.000, vielleicht sogar 100.000 Menschen den Tod brachte. Kann ich im Angesicht solcher Meldungen ein kleines Fest der Geborgenheit feiern und Gott danken?

Ich meine Ja! Gemeinsam mit dem Psalmisten: Der formulierte unmittelbar nach unserem Vers: „Diese Erkenntnis (*des Gehaltenseins*) ist mir zu wunderbar und zu hoch. Ich kann sie nicht begreifen.“ Staunender Zweifel. Diese „wunderbare Erkenntnis“ ist genau so real wie die persönlich erfahrene Fürsorge Gottes gerade auch im Angesicht erschütternder Meldungen aus Burma oder bedrohlicher Prognosen zum Klimawandels. Aber: Gilt inmitten von „Naturkatastrophen“ nicht auch das große Fürsorgeversprechen Gottes für Schöpfung und Menschheit als Ganzes und Einheit? Oder sind die der Erde mit- und den Menschen übergebenen Potentiale und Ressourcen nicht doch zu gering? Reicht der Schöpfung die ihr innewohnende Lebenskraft? Die Umwelt- und die Klimaproblematik berühren unmittelbar unseren Glauben.

Klimawandel ist ein biblisches Thema (Sintflut, apokalyptische Plagen: Überschwemmungen und Unwetter). Früher waren Wetter und Klima auch religiöse Themen. Weil man die Zusammenhänge nicht genau erklären konnte, machte man Gott verantwortlich. Die Klimafrage hat heute wieder eine zentrale, bisweilen religiöse Bedeutung erlangt. Der Klimawandel stellt Fragen nach den erneuerungsfähigen Kräften der Schöpfung, ihrer Erlösung von

Unzumutbarem und nach dem Schöpfer. Prognosen besagen, die jetzige Generation hat noch die Möglichkeit zum Umsteuern: im Kopf, im Verhalten, im Herzen, bei den Preisen und Verordnungen. Aber: Einige Szenarien des Klimawandels erinnern an die alte Sintflutgeschichte. Da war der gute Ausgang für uns Menschen auch äußerst knapp. Nicht *Gehaltenwerden*, sondern Untergang schien die von Gott geplante Antwort auf das Verhalten der Menschen. Aber Gott korrigierte seinen Plan.

Noch haben auch wir Möglichkeiten der Korrektur. Inmitten vieler Opfer. Die Potentiale der Erde sind ausreichend gegeben. Unter der Voraussetzung freilich, dass wir unsere Lebensweise eines unwiederbringlichen Verbrauches in eine mit erneuerbarer Lebensart verändern. Der Klimawandel ruft nach Lebenswandel. Innerlich und äußerlich. Menschen, die das *Gehalten- und Angenommenwerden* erfahren haben, können vielleicht eher eine erneuerbare Lebenspraxis beginnen als die Menschen, die diese Erfahrung noch suchen. Der Beweis steht aber noch aus. Wir sollten den religiösen Fragen in der Klimadebatte nicht ausweichen. Wir steuern auf einen besonders für die ärmsten Menschen in den südlichen Ländern schädlichen Klimawandel zu. Wir können aber auch – auf sehr lange Zeit – den in die Schöpfung hineingelegten Segen Gottes erfahren, wie er am Ende der Sintflutgeschichte dokumentiert ist: „Solange die Erde steht, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ (1. Mose 8, 21-22). Schöner kann man unseren Monatsspruch nicht umschreiben, der hier vom Einzelnen hin zur gesamten Schöpfung geöffnet wird. ■



Dr. Hans-Joachim Döring ist Mitglied des Missionsausschusses des LMW.

Brandbeschleuniger auf die Krisenherde der Welt

Fünf Thesen zum Thema Klimawandel und Entwicklung

Bereits in den 1960er Jahren formulierte der Weltkirchenrat die bekannte Trias „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“. Doch trotz aller bewiesener Auswirkungen des menschlichen Handelns auf das Klima und damit auch den Lebensalltag tut sich die Weltgesellschaft mit konsequenten Lösungen schwer.

Von Pfarrer Martin Haasler, Referent für Kirchlichen Weltdienst im Nordelbischen Missionszentrum, Breklum

Vor einem halben Jahr erhielten der UN-Klimarat und der ehemalige US-Vizepräsident Al Gore für ihre Bemühungen um ein „größeres Wissen über den vom Menschen verursachten Klimawandel“ in Oslo den Friedensnobelpreis. Der Klimawandel bedrohe die Sicherheit der Menschheit; es gelte, „unverzüglich zu handeln, bevor der Klimawandel außer Kontrolle gerät“, heißt es in der Begründung des Nobelkomitees.

Der Klimawandel ist die globale Herausforderung dieses Jahrhunderts – dazu fünf Thesen.

These 1: Der Einfluss auf das Klima eröffnet ein neues globales Politikfeld.

Noch nie zuvor in der Geschichte haben Menschen in der Gewissheit leben und handeln müssen, dass ihr Tun und Lassen einer der wesentlich bestimmenden Faktoren für das Klima ist. Der menschliche Einfluss auf das Klima eröffnet ein neues globales Politikfeld: die Klimapolitik. Sie trägt Verantwortung für die Entwicklung der Bedingungen allen Lebens auf diesem Globus. Das Problem dabei: In der Wahrnehmung dieser Verantwortung gibt es keine Erfahrung.

These 2: Der klimapolitische Handlungsbedarf wurde unterschätzt.

In der Folge ist es mit Blick auf die klimapolitisch erforderlichen und verantwortlichen Handlungsschritte zu immensen Fehleinschätzungen und schwerwiegenden Fehlentscheidungen sowohl auf lokaler, regionaler als auch globaler Ebene gekommen. Insbesondere wurde in den vergangenen Jahren der Handlungsbedarf unterschätzt und von einigen politisch Entscheidenden sogar gänzlich geleugnet. Die internationale Klimapolitik ist heftig umstritten. Die völkerrechtlich verbindlich vereinbarten Maßnahmen zum Klimaschutz sind dürrig und können an den Versuch erinnern, die zerstörende Wirkung eines lodernden Hausbrandes durch das Abdrehen der Heizkörper begrenzen zu wollen – wobei allerdings selbst über diese Maßnahme noch gestritten wird, so dass gar

nichts passiert und der menschengemachte CO₂-Ausstoß weltweit weiter steigt.

„Der Kohlendioxid-Gehalt der Luft hat seit 1750 um 35 Prozent von 280 ppm [parts per million: Teile pro Million] auf 379 ppm im Jahr 2005 zugenommen. Die Zuwachsrate der letzten 10 Jahre ist die größte seit 50 Jahren. Der heutige Wert ist der größte in den letzten 650.000 Jahren. 78 Prozent der Erhöhung gehen auf die Nutzung fossiler Brennstoffe zurück und 22 Prozent auf Landnutzungsänderungen (z.B. Rodungen).“, so steht es im Bericht des Weltklimarates. Dies wirkt sich schon jetzt an vielen Orten der Erde katastrophal aus.

These 3: Die Folgen des Klimawandels treffen die Armen am härtesten.

In Teilen Ostafrikas werden im Winter die Niederschläge zu-, im Sommer hingegen abnehmen. Sowohl die Intensität als auch die Frequenz der Niederschläge werden sich verändern, was sich auch auf die Wasserführung der Flüsse auswirken wird: Die Flüsse Pangani und Ruwu in Tansania werden voraussichtlich sechs bis neun Prozent weniger Wasser transportieren. Der Kilimandscharo-Gletscher ist bereits heute zu großen Teilen geschmolzen und wird bis 2020 wohl ganz verschwunden sein.

Die durch den Klimawandel bewirkte Verstärkung der globalen Asymmetrien lässt Folgen erwarten, die für Menschen katastrophal – also im vollen Wortsinn „alles wendend, alles umdrehend“ – sein können. Für die Opfer einer Katastrophe wendet sich alles zum Schlechten. Was zuvor gut, nützlich und wertvoll war, verkehrt sich durch die Katastrophe in sein Gegenteil und wird böse, gefährlich und unbezahlbar. Durch eine Katastrophe, etwa eine Dürre, wird zum Beispiel ein Acker, dem sich unter dem Einsatz von Arbeit und Saatgut die Nahrung abringen lässt, zur tückischen Falle für den Menschen. Arbeit und Investitionen werden vergeudet und erbringen nicht den erhofften Ertrag. Die Ernte bleibt aus. Die katastrophalen Folgen des Klimawandels treffen darum diejenigen am härtesten, deren Vorräte, das heißt,



Auch in Sachsen nehmen die Extremwetterereignisse zu. Das Jahrhunderthochwasser 2002 wird vielen in Erinnerung bleiben.

deren Vermögen, Katastrophen zu bewältigen, gering sind: die Armen. Dort, wo überhaupt eine Anpassung an die Folgen des Klimawandels möglich ist, wird sie in der Regel teuer. Weltweit werden nur sehr wenige Regionen und Wirtschaftsbranchen vom Klimawandel profitieren können.

In diesem Zusammenhang sei an die Schäden erinnert, die in den vergangenen Jahren Extremwetterereignisse anrichteten: Das „Jahrtausendhochwasser“ 2002 verursachte allein in Deutschland einen Schaden von 9,2 Milliarden Euro. Im Jahre 2003 hinterließ die ungewöhnliche Hitzewelle in Europa einen volkswirtschaftlichen Schaden, der auf zehn bis 17 Milliarden Euro geschätzt wird. Mit rund 200 Milliarden US-Dollar schlug 2005 der von den Versicherungen ausgeglichene Schaden zu Buche, den der Hurrikan „Katrina“ in den USA anrichtete. Hinzu kommen 250 Milliarden US-Dollar, wenn auch die nicht von den Versicherungen erfassten Folgen des Hurrikans wie der Anstieg des Ölpreises aufgrund beschädigter Ölbohrplattformen erfasst werden. Die menschlichen Tragödien, die mit diesem Extremwetterereignis verbunden sind, bleiben dabei noch völlig außen vor.

Der im Oktober 2006 von der britischen Regierung veröffentlichte sogenannte Stern-Report schätzt, „dass die Gesamtkosten und -risiken des Klimawandels, wenn wir nicht handeln, gleichbedeutend mit dem Verlust von wenigstens fünf Prozent des globalen

Bruttoinlandsprodukts jedes Jahr, jetzt und für immer, sein werden. Wenn man eine breitere Palette von Risiken und Einflüssen berücksichtigt, dann könnten die Schadensschätzungen auf 20 Prozent oder mehr des Bruttoinlandsprodukts ansteigen.“

Der Report resümiert: „Alle Länder sind betroffen. Die verwundbarsten – die ärmsten Länder und Bevölkerungen – leiden am ehesten und am meisten, obwohl sie doch am wenigsten zu den Ursachen für den Klimawandel beigetragen haben. Die Kosten von extremen Wetterverhältnissen, einschließlich Überflutungen, Dürren und Stürmen, steigen bereits, auch für die reichen Länder.“

These 4: Klimapolitik ist Friedenspolitik.

Der Sozialpsychologe Harald Welzer hat sich in seinem jüngst erschienenen Buch mit „Klimakriegen“ und der Frage auseinandergesetzt, „wofür im 21. Jahrhundert getötet wird“. Welzer führt in seinem Buch zahlreiche Einsichten und Argumente zusammen, die gegenwärtig zumeist nur getrennt voneinander diskutiert werden, und schafft in seiner eigenen Betrachtungsweise einen ebenso erhellenden wie ernüchternden Beitrag zum Verständnis der Problemlage globaler Klima- und Friedenspolitik. Welzer hat auf diese Weise eine Einschätzung des Problems formuliert, der zumindest die entwicklungspolitisch engagierten Kräfte in der Zivilgesellschaft zustimmen können: „Da die härtesten Klimafolgen die Gesellschaften mit den geringsten Bewältigungsmöglichkeiten treffen, wird die weltweite Migration im Laufe des 21. Jahrhunderts dramatisch zunehmen und jene Gesellschaften zu radikalen Problemlösungen veranlassen, in denen der Migrationsdruck als Bedrohung empfunden wird. Wie tragfähig die Außenverlagerung der Grenzen und damit der Gewalt gegen die Flüchtlinge sein wird, wenn die illegalen Einwanderungen Zwischenländer wie Libyen, Israel, Algerien oder Marokko noch weiter überfordern, als es jetzt schon der Fall ist, muss offen bleiben. [...] Das 21. Jahrhundert ist in Ermangelung zukunftsfähiger Gesellschaftsmodelle utopiefiern und ressourcennah – es wird getötet, weil die Täter jene Ressourcen beanspruchen, die die Opfer haben oder auch nur haben möchten.“

Aus entwicklungspolitischer Sicht verschärft der Klimawandel die für den Großteil der Menschheit ohnehin dramatische (Über-)Lebenssituation. Dies gilt insbesondere hinsichtlich eines den Menschenrechten gerecht werdenden Zugangs aller Menschen zu überlebenswichtigen Ressourcen wie Wasser und

landwirtschaftliche Nutzflächen für Lebensmittel. Der Klimawandel wirkt wie ein Brandbeschleuniger auf die Krisenherde der Welt und stellt eine ernste Bedrohung für die internationale Sicherheit dar.

„Um diese Entwicklungen zu vermeiden, muss in den



Aktiv werden für den Klimaschutz: Ein weiterer Aktionstag findet am 6. Dezember 2008 statt – während der UN-Klimakonferenz in Posen.

kommenden 10 bis 15 Jahren vor allem eine ambitionierte globale Klimapolitik betrieben werden. Ein wirkungsvolles internationales Klimaschutzregime muss erreichen, dass bis Mitte des 21. Jahrhunderts der weltweite Ausstoß von Treibhausgasen halbiert wird.“

These 5: Klimaschutz verbindet.

Das Trachten nach Gerechtigkeit und die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung sind nicht nur die besten Mittel im Kampf gegen den Klimawandel und seine Folgen, sondern sie verbinden Menschen rund um den Erdball miteinander – auch die Opfer und die Verursacher des Klimawandels.

Die Herausforderungen des Klimawandels haben die Zusammenarbeit zwischen Umwelt- und Entwicklungsorganisationen erheblich verstärkt. In Deutschland hat sich in der entwicklungspolitischen Diskussion dabei das in diesem Bereich sehr starke Engagement der christlichen Kirchen förderlich ausgewirkt.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang an den seit den 1960er Jahren vom Weltkirchenrat zunächst noch unter dem Titel „Justice, Peace and Sustainable Society“ und später dann unter der bekannten Trias „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ weltweiten Konziliaren Prozess, der das Verständnis vom unauflösbaren Zusammenhang zwischen den sozialen

und ökologischen Lebens- und Handlungsbereichen des Menschen vertieft hat.

Durch Gründung der bundesweiten Klima-Allianz [siehe Kasten auf Seite 9] am 24. April 2007 ist in Deutschland ein sehr breit angelegtes gesellschaftliches Bündnis für konsequenten Klimaschutz von mittlerweile über 90 sehr unterschiedlichen Institutionen entstanden: von „Brot für die Welt“ über „Attac“ und den „Deutschen Tierschutzbund“ bis hin zum „Alpenverein“, „Misereor“ und evangelischen Landeskirchen und Missionswerken, darunter auch das Leipziger und das Nordelbische. Ihre Hauptforderungen richtet die Klima-Allianz zum einen an die internationale und zum anderen an die deutsche Politik. International soll erreicht werden, dass die globale Erwärmung die 2°C-Marke nicht überschreitet und die weltweiten CO₂-Emissionen bis 2050 gegenüber dem Stand von 1990 halbiert und die der Industrieländer um 80 Prozent gesenkt werden.

Eine weitere wichtige Forderung lautet: „Die Industrieländer sollten den Aufbau klimaverträglicher, nachhaltiger Energiestrukturen aktiv unterstützen sowie selbst eine Vorreiterrolle einnehmen.“

Konkret geht es dabei nicht nur um das finanzielle Engagement der Industrieländer, sondern auch um den erforderlichen Wissens- und Technologietransfer. Von entscheidender Bedeutung für den Kampf gegen den Klimawandel und für die Abschwächung der Folgen ist das Verhalten der Industrieländer, die alle Bemühungen um die menschliche Entwicklung sowie alle Maßnahmen zur Katastrophenvorsorge und Anpassung an die Folgen des Klimawandels zunichte machen, wenn sie nicht dafür sorgen, dass die globalen CO₂-Emissionen drastisch sinken.

Taten statt Worte

„Um es noch einmal zu sagen: Die tiefgreifenden Veränderungen, die aufgrund der Klimaproblematik erforderlich sind, werden ohne weitreichende Lernprozesse in Politik und Alltagshandeln nicht gelingen. Ökologisch und sozial orientierte Lernprozesse müssen allerdings die derzeitigen Blockaden zwischen Wissen und Verhalten ernst nehmen und sie lokal überschaubar in praktischen Projekten angehen. Eine ökologische Gemeindearbeit, die sich in diesem Bereich engagiert, ist von ihrem Wesen her nichts ‚Zusätzliches‘ oder ‚Kirchenfremdes‘. Sie ist vielmehr die Suche nach einem gemeinsamen Weg in eine gerechtere und gewaltärmere Zukunft.“ 13 Jahre ist dieser EKD-Text nun schon alt, was zeigt: Der Worte sind genug gewechselt, nun lasst uns – endlich – handeln. ■

Extreme Wetterereignisse auch in Deutschland

Eine Diagnose und Vorhersage für die nächsten 100 Jahre

Tempo und Ausmaß des globalen Klimawandels in den vergangenen Jahrzehnten sind ohne Beispiel. Seit Beginn der systematischen weltweiten Messungen 1856 war 2005 das zweitwärmste Jahr nach 1998. Auf der Nordhalbkugel war es sogar das wärmste Jahr. Welche Konsequenzen hat dies für Deutschland?

Von Diplom-Meteorologe Wilfried Küchler, Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie

Auch in Deutschland kann man einen stark ausgeprägten Erwärmungsprozess beobachten, der sich mit der globalen Erwärmung in Übereinstimmung befindet. Aus den Mittelwerten für Deutschland im Zeitraum 1761 bis 2007 geht hervor, dass alle jahreszeitlichen Wärmerekorde erst in den letzten sieben Jahren auftraten, die Kälterekorde für die einzelnen Jahreszeiten jedoch sehr weit zurückliegen (18. und 19. Jahrhundert). So erwiesen sich der Sommer 2003, der Herbst 2006, der Winter 2006/07 sowie das Frühjahr 2007 als die wärmsten seit Beginn der meteorologischen Messungen im Jahre 1761. Aus den für alle Bundesländer aufgeschlüsselten Zahlen und Fakten ist ersichtlich, dass sich auch die Niederschlagsverhältnisse in den einzelnen Bundesländern bereits tief greifend und sehr differenziert verändert haben.

Klimamodelle ermöglichen die Isolation einzelner Einflussfaktoren und erlauben den Blick in eine mögliche klimatische Zukunft unter der Vorgabe bestimmter Emissionsszenarien. Auf dieser Basis können Konsequenzen verschiedener Handlungsmöglichkeiten abgeschätzt werden („Wenn-dann-Prinzip“). Globale Klimamodelle wurden entwickelt, um etwaige Entwicklungen des Klimas in den nächsten 100 Jahren unter verschiedenen Annahmen über die Treibhausgasentwicklung in der Atmosphäre abzuschätzen.

Die globalen Klimaprojektionen des Weltklimarates IPCC (2007) zeigen für dieses Jahrhundert in Abhängigkeit vom jeweils zugrunde liegenden Emissionsszenario einen Anstieg der mittleren globalen Temperatur um 1,1 bis 6,4 Grad Celsius. Klimasimulationen für verschiedene Regionen Deutschlands liegen bis 2100 vor. Die regionalen Klimasimulationen zeichnen für die zukünftige Temperaturentwicklung ein in sich schlüssiges Bild: Bei klarer Erwärmungstendenz in allen Jahreszeiten gibt es deutliche Signale infolge einer vorhergesagten Zunahme von „Hitzewellen“ und Abnahme von „Kälteepisoden“. Besonders im Westen Deutschlands werden die Winterniederschläge zunehmen; im Sommerhalbjahr muss zunehmend mit ausge-

prägten Hitze- und Dürreperioden gerechnet werden. Der Rückgang der sommerlichen Niederschläge wird sich voraussichtlich vor allem im Nordosten (weite Teile Sachsens, Brandenburgs und von Mecklenburg-Vorpommern) und Südwesten (einige Regionen in Baden-Württemberg) Deutschlands ausprägen. Es muss insgesamt von einer Fortsetzung oder gar Verschärfung gegenwärtig zu beobachtender Tendenzen ausgegangen werden.

Veränderungen des großräumigen Zirkulationszyklus in Europa zeichnen sich bereits ab. Im Auftrag des Sächsischen Landesamtes für Umwelt und Geologie laufen in Zusammenarbeit mit der Firma CEC Potsdam Forschungsarbeiten. Es werden Zugbahnen von Tiefdruckzentren analysiert und erstmals sogenannte „Vb-Wetterlagen“ (spezielle, sehr niederschlagsintensive Großwetterlagen in Mitteleuropa) untersucht, die potentiell die größte Gefahr hinsichtlich regional bedeutsamer Hochwasserereignisse im Sommerhalbjahr in Sachsen darstellen. Aufschlussreiche Erkenntnisse über mögliche Zirkulationsänderungen bis 2100 werden erwartet. Es könnten in Zukunft auch bislang noch nicht beobachtete Zirkulationsmuster auftreten. Jüngste Extremereignisse deuteten bereits an, mit welcher Entwicklung wir uns in Zukunft wahrscheinlich viel intensiver beschäftigen müssen.

Ein Beitrag, den jeder Einzelne leisten muss

Einem Laien ist es heute schwer möglich, sich ein fundiertes und sachlich korrektes Bild vom Wissensstand in der Klimaforschung zu machen. Wissenschaftler und Medien tragen hier eine große Verantwortung.

Die effektivste Strategie ist und bleibt, die eigentlichen Ursachen des Klimawandels zu bekämpfen. Insofern muss weltweit eine markante Reduzierung des Verbrauchs fossiler Energieträger (Kohle, Erdöl, Erdgas) angestrebt werden. Hierbei kann auch jeder Einzelne von uns vor allem im Haushalt und bei der Nutzung seines PKW einen Beitrag liefern. ■

Zwischen Überschwemmung und Wassermangel

Indien bewegt sich in Extremen. Auch bei den Auswirkungen der Klimaveränderung

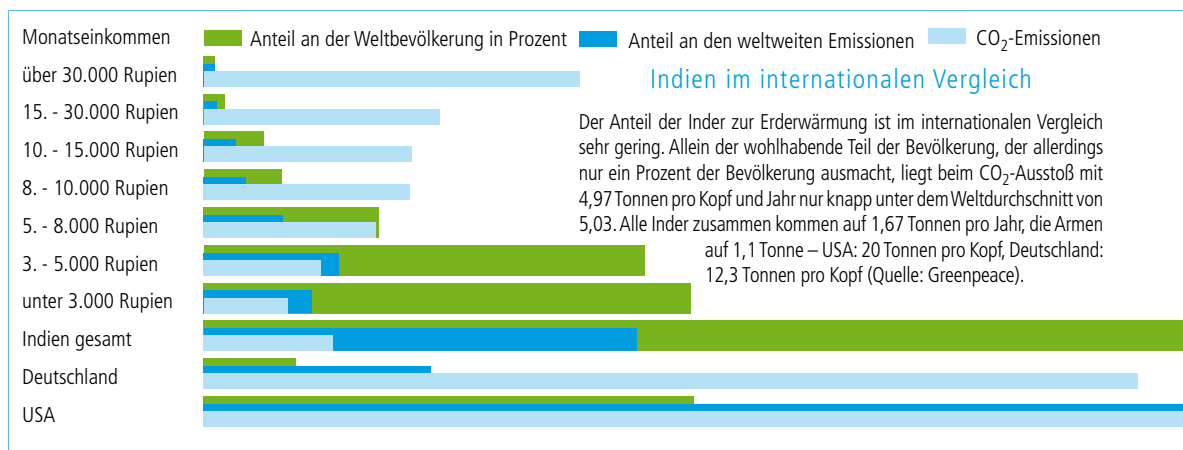
Indien spielt als Land mit der zweitgrößten Bevölkerung der Welt und mit einer aufstrebenden Wirtschaft eine Schlüsselrolle in der internationalen Klimapolitik. Die Emissionen von Treibhausgasen wie auch der Kampf gegen den Klimawandel werden Indien und die Welt beschäftigen.

Von Ute Penzel, Indien-Referentin des Leipziger Missionswerkes

In den Monaten des Monsuns fallen heftige Niederschläge, ganze Landstriche werden überflutet. Tausende von Familien verlieren ihre Existenzgrundlage, ihre Häuser, Farmen sind nicht mehr vor-

bäude zu verstärken, um gegen Stürme und Fluten geschützt zu sein. Die arme Welt wird das erste Opfer des Klimawandels sein.

60 Prozent der Inderinnen und Inder sind Schät-



handen. Aber das hat nichts mit dem Klimawandel zu tun, werden viele Inder sagen. Es ist die Antwort auf ihre millionenfachen Gebete. Indien war schon immer ein Land der Extreme, auch was das Klima betrifft. Allerdings wird sich zukünftig doch einiges verändern.

Welche Folgen wird der Klimawandel haben?

Die 7.500 Kilometer lange Küste Indiens gehört mit fast 1.000 Personen pro Quadratkilometer zu den am stärksten besiedelten Gebieten der Erde. In den USA leben nur 50 Personen auf einer vergleichbaren Fläche. Aufgrund dieser Bevölkerungsdichte werden den Überschwemmungen in Folge von Monsun, Zyklonen und Tsunamis in Indien besonders viele Menschen zum Opfer fallen. Das Salzwasser des Meeres wird die Felder überfluten und den Boden unfruchtbar machen. Indien gehört immer noch trotz aufstrebender Wirtschaft zu den einkommensschwachen Ländern. Es fehlen die finanziellen Ressourcen, neue Häuser zu bauen oder andere Ge-

zungen zufolge durch den Temperaturanstieg von Armut bedroht. Vor allem für die 700 Millionen Menschen in den ländlichen Gegenden hat die Klimaveränderung Auswirkungen auf ihr Leben. Viele Sorten von Getreide und Reis können bei einer höheren Temperatur nicht mehr angebaut werden. Mit dem Verlust der Ernte folgt der Abstieg in die Armut.

Die Menschen sind irritiert und fühlen sich hilflos, weil sie ihr traditionelles Wissen verlieren, um das Wetter vorherzusagen. Die Natur reagiert nicht mehr so, wie sie es immer getan hat.

Im gesundheitlichen Bereich gibt es ebenfalls Veränderungen: Krankheiten wie Malaria und Denguefieber haben sich geografisch verlagert. Heute sind sie bis in den Süden Indiens vorgedrungen. Vor einigen Jahren war das noch undenkbar.

Die Gletscher des Himalajas schmelzen. Das Hochgebirge ist Süßwasserressource für die bevölkerungsstärksten Länder dieser Erde: China und Indien. Sie entsprechen 40 Prozent der gesamten Menschheit. Untersuchungen ergaben, dass die Gletscher in wenigen Jahrzehnten auf ein Fünftel schrumpfen

Ein breites Bündnis für Klimaschutz – regional und bundesweit



„Wer sich heute um Frieden und Gerechtigkeit kümmert, darf die Bewahrung von Gottes Schöpfung nicht vergessen.“, so die Begründung von Missionsdirektor Michael Hanfstängl zum Beitritt des Leipziger Missionswerkes (LMW) zur Klima-Allianz Leipzig. Darin schlossen sich am 22. November 2007 Vereine, Verbände, Organisationen und Gemeinden aus Leipzig zusammen, um deutlich zu machen, dass die bisherigen Initiativen der Stadt nicht ausreichen.

Aber nicht nur auf regionaler, sondern auch auf bundesweiter Ebene ist das LMW aktiv. Seit Februar 2008 sind wir Mitglied der bundesweiten Klima-Allianz. Das im April 2007 gegründete Bündnis aus über 90 teilweise sehr unterschiedlichen Organisationen verdeutlicht, dass Klimaschutz ein breites gesellschaftliches Anliegen geworden ist. Gegründet wurde die Allianz mit dem Ziel, sich gemeinsam für konsequenten Klimaschutz in Deutschland einzusetzen.

„Die Bundesregierung erweckt den Eindruck, als ob sie bereits Beachtliches leiste, um den Klimawandel zu begrenzen. Bei näherer Betrachtung ist die Klimapolitik der Regierung jedoch widersprüch-

lich.“, kritisiert die Allianz auf ihrer Internetseite die allzu häufige Unverbindlichkeit deutscher Klimapolitik. So sei beispielsweise der geplante Bau von über 20 neuen Kohlekraftwerken fragwürdig. Deutschland als einer der größten Verursacher von CO₂-Emissionen in der Welt und müsse bis 2020 eine Minderung von 40 Prozent erzielen. „Mit dem Bau neuer Kohlekraftwerke und dem bislang vorgelegten Klimapaket ist es sehr fraglich, ob dieses Ziel erreicht werden kann.“, so die Klima-Allianz.

Vor diesem Hintergrund fordert das Bündnis eine Verabschiedung effektiver politischer Rahmenbedingungen. Im ersten Jahr der Gründung hat die Klima-Allianz ein gemeinsames Positionspapier erstellt, ihre Forderungen adressiert und am Globalen Klimaaktionstag am 8. Dezember 2007 für mehr Klimaschutz demonstriert. Auch in diesem Jahr finden zahlreiche Protestaktionen statt. ■

→ www.die-klima-allianz.de

→ www.klima-allianz-leipzig.de

werden. Zunächst sind Überschwemmungen wahrscheinlich. Später, wenn das Wasser geringer wird, werden Industrien in Mitleidenschaft gezogen. Die Wirtschaft kommt ins Wanken.

Kriege um Wasser

Wenn die Flüsse trocken bleiben, entstehen Kämpfe um das Wasser. Wissenschaftler gehen davon aus, dass die Kriege der Zukunft um den Gewinn von Wasser geführt werden. Die Wasserknappheit wird verheerende Folgen haben.

Bereits heute kann man im Kleinen schon die Auseinandersetzungen nachverfolgen: Die Bundesstaaten Tamil Nadu und Karnataka streiten darum, wem das Wasser des Cauvery zugesprochen wird. Der Fluss entspringt in Karnataka und endet in Tamil Nadu in der Bucht von Bengalen.

Aber nicht nur die Menschen werden betroffen sein. Auch Flora und Fauna sind diesen Veränderungen unterworfen. 50 Prozent der Pflanzen und Tiere werden in Mitleidenschaft gezogen. Wissenschaftler gehen davon aus, dass ein Viertel der Artenvielfalt verloren gehen wird. Dieser Verlust wird sich nicht nur im soziokulturellen Bereich auswir-

ken, er wird auch die Existenzgrundlage vieler Bauern zerstören.

Soll Indien den Gürtel enger schnallen?

Jeder Bewohner auf unserem Planet hat das gleiche Recht auf saubere Luft und eine intakte Umwelt. Die Weltgemeinschaft trägt dafür die Verantwortung. Sollen Indien und andere Schwellen- und Entwicklungsländer deshalb eine langsamere wirtschaftliche Entwicklung anstreben, um der Klimaerwärmung entgegenzutreten? Warum sollte Indien den Gürtel enger schnallen, wenn es gar nicht der Verursacher dieses Weltproblems ist?

Der indische Energieforscher und Vorsitzende des Weltklimarates Rajendra Pachauri sieht die Verantwortung zuerst bei den Industrieländern: „Für sie war der erste Schritt das Kyoto-Protokoll, und dieser Schritt war bisher nicht gerade erfolgreich. Erst dauerte der Beschluss lange, dann dauerte die Ratifizierung lange, und jetzt zieht sich die Implementierung hin.“ Er würde maximale Emissionen definieren, um dem Nachholbedarf des Südens gerecht zu werden: „Die Emissionen im Norden müssten dann so weit heruntergefahren werden, dass der Süden seine steigern kann.“ ■

„Weggehen bedeutet, unsere Wurzeln zu verlieren.“

Der Klimawandel vertreibt Menschen von ihren Heimatinseln im Pazifik

Die Pazifikstaaten sind besonders verwundbar. Der Anstieg des Wasserspiegels führt dazu, dass ganze Inseln im Meer „versinken“. Die Menschen verlieren nicht nur ihre Heimat, sondern auch ein Stück ihrer Identität. Die Kirchen der Region versuchen schon seit vielen Jahren, wirksame Hilfe zu leisten.

Von Julia Ratzmann, Pazifik-Informationsstelle, Neuendettelsau, und Antje Queck, LMW

„Wir leben in ständiger Angst vor den verheerenden Folgen des Klimawandels. Für eine Korallenatoll-Nation erscheinen der Anstieg des Meeresspiegels und extreme Wetterereignisse als Bedrohung für die gesamte Bevölkerung. Die Gefahr ist real und ernst. Sie ist nicht anderes als eine schleichende, heimtückische Form des Terrorismus gegen uns.“, so beschrieb der Premierminister von Tuvalu Saufatu Sopoanga die Situation seines Landes 2003 vor den Vereinten Nationen.

Tuvalu ist einer von 15 Inselstaaten, die zum sogenannten „Ring of fire“ (Feuerring) im Pazifischen Ozean gehören. Diese Länder der Südsee sind es, die die Folgen des Klimawandels als Erste zu spüren bekommen. Die Südsee erstreckt sich über 181,34 Millionen Quadratkilometer und entspricht damit gut einem Drittel der Erdoberfläche. Die von Land bedeckte Fläche nimmt sich im Gegensatz dazu verschwindend gering aus: Von 1,3 Millionen Quadratkilometer Landfläche entfallen allein 1,15 Millionen auf die Insel Neuguinea. Etwa acht Millionen Menschen leben in diesem Gebiet der Erde – Australien und Neuseeland ausgenommen.

Auswirkungen des Klimawandels im Pazifik

Schätzungen zufolge wird sich die globale Temperatur allen internationalen Vereinbarungen zum Trotz bis zum Jahr 2100 um 2 bis 4,5 Grad Celsius erhöhen. Dies hat zur Folge, dass der Meeresspiegel unter anderem durch das Schmelzen von Gebirgsgletschern um 30 bis 88 Zentimeter ansteigen wird. Zurzeit kommen jährlich zwei Millimeter hinzu.

Allein das führt bereits jetzt zu häufigeren und stärkeren Überschwemmungen und Hochwasser im pazifischen Raum. Auch die Bodenerosionen, der Verlust von fruchtbarem Mutterboden, das Aussterben von Tier- und Pflanzenarten, die Korallenbleiche durch Ansäuerung des Wassers, die Gefährdung des Küstenfischfangs und die Ausbreitung von Krankheiten wie Malaria durch feucht-warmes Klima werden weiter zunehmen.

Auch das Wetter wird sich entscheidend ändern. Experten gehen von einer Zunahme an tropischen Wirbelstürmen aus, Trockenheit und Hitzewellen werden noch öfter auftreten. Es ist zu befürchten, dass es dadurch zu einem Rückgang beim gerade sich erst entwickelnden Tourismus kommen wird.

Viele Menschen werden ihre Heimat verlassen müssen. Der buchstäbliche Verlust des Heimatlandes bedeutet auch eine Zerstörung der Kultur: „Weggehen bedeutet, unsere Wurzeln und unsere Traditionen zu verlieren.“, so die Inselbewohner.

Das Thema „Klima- oder Umweltflüchtlinge“ wird in der internationalen Politik bisher allerdings nur selten diskutiert (siehe Artikel Seite 16f).

Ein Staat versinkt – Problemanzeige für Tuvalu

Die 11.800 Einwohner des Inselstaates Tuvalu, der neun Inseln mit insgesamt 26 Quadratkilometern umfasst, erwartet bei einer Erwärmung der Meeresoberfläche um 1,46 Grad Celsius einen Meeresspiegelanstieg um jährlich 0,9 Millimeter. Dieser knappe Zentimeter verursacht mehr und heftigere Überflutungen, mehr Zyklone, mehr Sturmfluten. Es wird befürchtet, dass die Inseln umlaufend einen Meter pro Jahr schrumpfen und schließlich teilweise ganz verschwinden werden. Bereits jetzt hat eine „innere Migration“ auf die Hauptinsel Funafuti eingesetzt. Die Bevölkerungsdichte liegt auf diesen 2,8 Quadratkilometern bei 347 Personen pro Quadratkilometer, in Deutschland leben auf dieser Fläche 241 Personen.

Ein Antrag bei der australischen Regierung auf Aufnahme als „Klimaflüchtlinge“ ist gescheitert. Neuseeland erlaubt eine jährliche Einwanderung von 75 Tuvaluern, allerdings nur wenn sie nicht älter als 45 Jahre sind und die entsprechenden Sprachkenntnisse sowie eine Arbeitsstelle nachweisen können.

Im Moment hoffen die Politiker Tuvalus, dass sie den Folgen mit den Einnahmen aus der Internet-Domäne .tv in 2000, die ihnen jährlich etwa vier Millionen US-Dollar einbringt, gegensteuern können. Sie investieren unterem anderem in die Ver-



Wie lange wird es diese paradiesischen Küstenregionen noch geben?

besserung der Abfallentsorgung sowie das Sammeln von Regenwasser und das Anlegen von Trinkwasservorräten.

Ein Umsiedelungsprojekt in Papua-Neuguinea

Auch Teile Papua-Neuguineas werden nicht mehr lange existieren. Das hufeisenförmige und maximal 1,5 Meter hohe Atoll Carteret mit seinen sechs Inseln nordöstlich von Bougainville wird vermutlich bis 2015 komplett überflutet sein. Die 2.600 Einwohner kämpfen bereits seit 20 Jahren mit Deichen und dem Anbau von Mangrovenwäldern gegen den steigenden Meeresspiegel. Trotzdem zerstören die zunehmenden Stürme und Sturmfluten die Häuser und Gärten und versalzen das Trinkwasser.

Die ständigen Überschwemmungen liegen allerdings nicht nur in der globalen Erwärmung begründet: Die Zerstörung der Riffe durch Dynamit-Fischerei und plattentektonische Verschiebungen tun ein übriges.

2005 entschied die Regierung Papua-Neuguineas, 2.000 Menschen – jeweils zehn Familien gleichzeitig – auf die 86 Kilometer entfernte Insel Bougainville umzusiedeln. Derzeit entsteht eine eigene „Carterets-Siedlung“ auf der Insel Buka mit Schulen, Gesundheitsposten, Gemeindevorrichtungen, Sportplätzen, Gemeindehäusern. Damit soll der Erhalt der traditionellen Atoll-Kultur und Identität sichergestellt werden. Finanziert wird das Ganze durch Spendenkampagnen in Australien und Neuseeland: der „Carteret Islands Sinking Tour 2007“ und dem „Klimawandel-Aktionsfonds“ der PNG-Regierung.

Staaten und Kirchen kämpfen gemeinsam

Bereits 1990 schlossen sich 43 kleine Insel- und niedrig liegende Küstenstaaten zum Bündnis AOSIS (Alliance of Small Island States) zusammen. Die Allianz setzt sich bei den Vereinten Nationen für eine Bekämpfung der globalen Erwärmung ein.

Die Kirchen der Region trafen sich 2004 zu einer Klimawandeltagung. Dabei verabschiedeten sie die „Otin Taai Deklaration“. Darin heißt es: „Der Meeresspiegel steigt und bedroht die Pazifikinseln durch Überflutungen nach Sturmfluten. Das ist nicht der Wille Gottes. Es ist ein Resultat des wirtschaftlichen und konsumierenden menschlichen Handelns, das unsere Atmosphäre verschmutzt und zum Klimawandel führt“. Alle Appelle der Staaten und Kirchen helfen nur, wenn wir sie auch ernst nehmen. ■

Für mehr Klimagerechtigkeit im „FlugFairCare“ – Das LMW fliegt CO₂-neutral

Um einen wirkungsvollen Beitrag zum Schutz des Klimas zu leisten, unterstützt das Leipziger Missionswerk seit November 2006 die beim Nordelbischen Missionszentrum (NMZ) angesiedelte Initiative für mehr Klimagerechtigkeit.

Der Flugverkehr gehört zu den größten Verursachern von Treibhausgasemissionen. Allerdings lassen sich Flugreisen nicht immer vermeiden. Besuche in und aus unseren Partnerkirchen wären anders kaum denkbar.

Deshalb leistet das LMW wie viele andere Organisationen und Institutionen



eine freiwillige Ausgleichszahlung von etwa 15 Euro pro Tonne Kohlendioxid in den „FlugFairCare“-Fonds des NMZ. Mit Hilfe des Emissionsrechners von atmosfair lässt sich feststellen, wie viel Klimagase eine Reise verursacht. Dafür zahlt das LMW so viel, dass damit die Menge klimaschädlicher Gase an anderer Stelle vermieden werden kann. 2007 waren dies 2.889,30 Euro.

Der Fonds unterstützt aktuell Wasserkraftanlagen auf den Philippinen.

→ www.klimagerechtigkeit.de,

→ www.atmosfair.de

Lebensmittelpreise

Aus Sorge über die steigenden Lebensmittelpreise in Indien verhängte die United Progressive Alliance (UPA) unter der Führung der Kongress-Partei Anfang April ein Verbot für den Export von Reis. Damit



Auch in Indien gab es Proteste wegen steigender Lebensmittelpreise. Die Nachfrage nach dem Hauptnahrungsmittel Reis wächst weiter.

soll die Nachfrage im eigenen Land bedient werden. Die indischen Großhandelspreise hatten so stark zugelegt wie seit drei Jahren nicht mehr. Die Inflationsrate lag bei über sieben Prozent. Allein Basmatireis als wichtiges Exportgut ist von der Regelung ausgeschlossen, soll aber künftig besteuert werden.

Die rasant steigenden Lebensmittelpreise haben von Asien über Afrika bis in die Karibik bereits zu gewaltsamen Protesten geführt.

HERR, wir bitten dich, sei du bei den Menschen, die mit ihrem geringen Einkommen nicht mehr die gestiegenen Lebensmittelpreise zahlen können. Schenke den Verantwortlichen in Regierung und Wirtschaft Weisheit für die richtigen Entscheidungen.

Im Mai wurde nach langen Schwierigkeiten der neue Kirchenrat der TELC gewählt. Im höchsten Gremium der Kirche sind nun Rev. Dr. H. A. Martin, Rev. T. Samuel Thangaraj, Rev. I. Thangaraj, Dr. E. D. Charles (Vorsitzender), P. Erskine Jeyaraj, J.D. Wilson, R. Benjamin Jeyaraj und I. Premkumar Sekaran.

HERR, wir bitten dich für den neuen Kirchenrat: Rüste sie aus mit deinem heiligen Geist. Lass sie handeln nach deinem Willen. Schenk ihnen Weisheit, Kraft und Vertrauen auf dich.

Umweltflüchtlinge

Als Umweltflüchtlinge werden Menschen bezeichnet, die wegen Umweltveränderungen oder Naturkatastrophen gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen. Der britische Umweltwissenschaftler Dr. Norman Myers schätzt, dass durch den Klimawandel in Zukunft etwa 200 Millionen Menschen zur Abwanderung gezwungen sind.

Der Anstieg des Meeresspiegels, die Wüstenbildung oder katastrophale Fluten haben schon jetzt dazu geführt, dass Schätzungen zufolge etwa 25 Millionen Menschen ihre Heimat verlassen haben. Doch nur in Schweden, Finnland und den USA gibt es die Möglichkeit, bei Naturkatastrophen ein temporäres Asylrecht zu erlangen. Die Internationale Gemeinschaft muss dringend diese neue Art von Flüchtlingen wahrnehmen und ihnen helfen. Diese Flüchtlinge müssen Schutz bekommen.

Brennpunkte gibt es weltweit. Marokko, Tunesien, Libyen, Ägypten und die Türkei verlieren jetzt schon jedes Jahr tausende Quadratkilometer an fruchtbarem Land durch Wüstenbildung und Erosion. An anderen Stellen werden Küstenbereiche durch steigende Wasserspiegel immer weiter überschwemmt. Knapp zwei Drittel aller Menschen leben in Gebieten, die höchstens 100 Kilometer von der Küste entfernt liegen. 30 der 50 größten Städte der Welt liegen am Meer.

HERR, wir danken dir für deine wunderbare Schöpfung. Du hast uns unsere Erde als einen reichen Schatz zur Bewahrung anvertraut.

HERR, wir bekennen dir, dass wir mit ihr nicht verantwortungsvoll umgehen, Raubbau betreiben und sie zerstören. Darum müssen Menschen ihre Heimat verlassen und nach einem neuen Lebensraum suchen. Dabei verlieren sie oft ihr Leben.

HERR, wir bitten dich, hilf uns unsere Verantwortung für deine Schöpfung zu akzeptieren und wahrzunehmen. Wir bitten dich für die Politiker, dass sie sich für einen verantwortlichen Umgang mit den Schätzen dieser Erde einsetzen und nicht nur an Wachstum und Machterhalt denken.

HERR, wir bitten dich für alle Menschen, die aufgrund von Raubbau, Klimawandel, Naturkatastrophen und ähnlichem fliehen müssen. Hilf uns, diesen Menschen Schutz und Hilfe zu gewähren, indem sie als Flüchtlinge anerkannt werden und nicht in Armut jegliche Lebensperspektive verlieren.

Gewalt und Unwetter

Medien und Missionare berichten von gewalttätigen Auseinandersetzungen in Papua-Neuguinea in jüngster Vergangenheit. Erstmals gab es Berichte über eine Flugzeugentführung und Geiselnahmen. Auf dem Gelände des Theologischen Seminars „Martin Luther“ in Lae wurde eingebrochen. Polizei und Ordnungskräfte schreiten oft nicht ein. Politiker fragen, wie Recht und Ordnung aufrecht zu erhalten sind.

HERR, wir bitten dich, schenke Mittel und Wege besonders für Jugendliche aus der scheinbaren Hoffnungslosigkeit und der Flucht in die Gewalt ausbrechen zu können.

HERR, wir bitten dich, stärke alle Erzieher, Sozialarbeiter und Eltern, die sich um die Vermittlung christlicher Werte und Resozialisierung bemühen.

Papua-Neuguinea erlebt im Moment Dürrezeiten einerseits und schwere, lange Niederschläge andererseits. Brücken und Straßen sind zerstört. Der Highlands Highway, die einzige Straßenverbindung von der Küste ins Hochland, ist seit Wochen wegen massiver Erdbeben gesperrt. Tausende Menschen sind abgeschnitten von Lebensmittel- und Treibstofftransporten.



Noch werden Proben genommen. Wenn die Ramu-Nickel-Mine in Betrieb geht, werden immense Schäden für die Astrolabe-Bucht erwartet.

Mit tiefer Sorge betrachtet man weltweit das chinesische Ramu-Nickel-Projekt und die Vorbereitungen für Tiefsee-Bergbau in der Bismarcksee, um auf dem Meeresgrund Bodenschätze abzubauen.

HERR, wir bitten dich um die Schärfung der Gewissen, das Erwachen von Verantwortungsbewusstsein und um wirksame Gesetze, die die ungehemmte Ausplünderung deiner Schöpfung verhindern helfen.

Behutsamer Umgang mit der Schöpfung

Aus dem Weltall gesehen ist die Erdkugel ein blauer Planet. Die den Erdball umgebenden Luftschichten hüllen ihn in einen blauen Schleier, durchzogen von Wolkenfeldern. An der Erdoberfläche bewegt sich soviel Wasser, dass das Becken des Bodensees davon 28 Millionen Mal gefüllt werden könnte.

Doch 97 Prozent des Wasservorkommens ist Salzwasser, lediglich 1 Prozent des gesamten Wasservorkommens der Erde ist nutzbares Süßwasser. Und nur ein Fünftel aller Menschen hat Zugang zu sauberem Trinkwasser. 60 Prozent aller Krankheiten, die das Leben in den armen Ländern dieser Welt bedrohen, haben ihre Ursache in schlechtem Trinkwasser.

Die Probleme der Trinkwasserversorgung werden immer größer: Der starke Bevölkerungsanstieg in den Ländern des Südens und der enorme Zuzug weg vom Land hin zu den großen Metropolen schaffen immer neue Probleme. Im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit passiert es immer wieder, dass technisch orientierte Lösungen als Allheilmittel

für die Probleme in die Länder der Südhalbkugel exportiert werden, ohne ausreichende Prüfung, ob die Lösung auch angemessen ist. Zweifelsohne wird es für eine glaubwürdige und vertrauensvolle Zusammenarbeit in unseren Partnerschaften immer wichtiger, über die Grenzen des Machbaren nachzudenken.

Himmlicher Vater, viele verdrängen, dass die Naturkreisläufe vielerorts durch uns Menschen gestört wurden, dass die Meere, Luft und Flure all dem von uns verursachten Unrat und Schmutz nicht mehr widerstehen können. Viele verdrängen, dass unsere Erde, deine Schöpfung, stirbt.

HERR, lass uns begreifen, dass unsere Schritte hin zu einem behutsameren Umgang mit der Schöpfung den Zugang für die Armen dieser Welt am Lebensnotwendigen einschließen muss.

HERR, lass uns teilen lernen, statt immer maßloser Quellen leerschöpfen, die doch nicht für uns allein bestimmt sind.

Das Eis schmilzt nicht nur an den Polen

Mythos Kilimandscharo im Wandel

Die schmelzenden Gletscher des Kilimandscharo sind für viele Menschen ein Synonym für den Klimawandel. Für die einheimische Bevölkerung ist der Berg Lebensquelle in doppelter Hinsicht: Er versorgt sie mit Trinkwasser und Einnahmen aus dem Tourismus. Deshalb liegt ihnen sein Schutz besonders am Herzen.

Von Pfarrer Tilman Krause, Tansania-Referent des Leipziger Missionswerkes

Noch jetzt spüre ich die ungetrübte Begeisterung und den tiefen Stolz auf das Vollbrachte. Ein 74-jähriger Rentner neben mir im Flugzeug wurde nicht müde, immer und immer wieder von Neuem seinen Aufstieg bis hinauf zum höchsten Punkt Afrikas minutiös zu beschreiben. Auch heute, zehn Jahre nach dieser Begegnung, erinnere ich mich jedesmal gern daran, wenn das Flugzeug die Schneespitze des Kilimandscharo überfliegt. Selbst wenn man nur am Fuße des Bergmassivs steht und hinaufblickt, ist man gefangen von der Größe und Schönheit. Als Missionar Johannes Rebmann am 11. Mai 1848 als erster Europäer den Schnee auf dem Kilimandscharo sah, glaubte er zunächst an eine Sinnestäuschung. Er war so beeindruckt, dass er niederkniete und zu beten anfang. Sein Reisebericht vor den Mitgliedern der Königlich-Geografischen Gesellschaft zu London löste indes nur Heiterkeit aus. Keiner der Anwesenden wollte glauben, dass 350 Kilometer südlich des Äquators ein Berg mit Eis und Schnee bedeckt ist. Angesichts der starken Sonneneinstrahlung schien das zu unwahrscheinlich. 15 Jahre später konnte Carl Claus von der Decken die Beobachtungen bestätigen. Seine Erstbesteigung scheiterte schon bei 2.548 Metern. Ein Jahr später schaffte er es knapp bis unter die Schneegrenze auf 4.316 Meter. Doch die Spitze des Berges auf 5.895 Meter erreichte als erster Hans Meyer aus Hildburghausen am 6. Oktober 1889.

Mittlerweile „trampeln“ jedes Jahr tausende Touristen hinauf auf das „Dach Afrikas“. „Die Besteigung erfordert keine allzugroßen alpinistischen Fähigkeiten“ sagen die, die oben waren und wird von Deutschen gern mit der „Rennsteigwanderung“ verglichen. Doch sie ist kein Kinderspiel, was die schweren Fälle von Höhenkrankheit und tragischen Todesfällen aufgrund von Lungenödemen jährlich belegen.

Ohne Wasser kein Leben

So zahlreich wie die Routen sind, die auf den Berg führen, so zahlreich sind auch die Erklärungsversuche des Wortes Kilimandscharo. Bei dem Volk der



Massai bedeutet das Wort njaro „Quelle“ oder „Wasser“. Somit wäre der Kilimandscharo „Berg des Wassers“. In dieser Bezeichnung spiegelt sich der Segen für die Menschen, Tiere und Pflanzen, die hier leben. „Ohne Wasser kein Leben“, für jeden Hirten, der mit seinen Tieren den Mangel an Wasser am eigenen Leib erlitten hat, ein nicht hinterfragbarer Leitsatz für jeden Tag. So ist verständlich, dass die Massai trotz der Angst vor den Gefahren des undurchdringlichen Regenwaldes, der den Fuß des Berges einst umgab, aus der Steppe mit ihren Tierherden kamen und bis heute kommen, um das Wasser des Berges in den Flüssen und Quellgebieten zu nutzen.

„Das Volk der Chagga zog sich aus Angst vor den Nomadenvölkern in die Bergregionen zurück und fand hier alles zum Leben Notwendige.“, so berichtet mir Iringa Anasaa Mtui in Ashira, dem Ort, der sich für die Leipziger Mission mit dem Namen Gerhard Althaus und mit dem Beginn der Missionsarbeit am Kilimandscharo verbindet. Sein Onkel war ein Träger von Hans Meyer bei seiner Erstbesteigung, doch seinen Namen sucht man vergeblich in den Büchern. Anasaa war mit zwölf Jahren das erste Mal oben und steigt als Träger und Organisator von Bergtouren auch mit seinen mittlerweile 67 Jahren jedes Jahr vier- bis fünfmal dort hoch.

Doch das Bergsteigen ist nicht seine Leidenschaft, sondern nur Mittel zum Zweck. Das Geld der Touristen braucht er, um seine Familie ernähren zu können. Der Kaffeepreis ist so schlecht, dass der Anbau, trotz der guten Lage, nicht lohnt. Auch die kleine Schweine- und Kuhzucht wirft nicht genug ab. Neun Kinder hat er zusammen mit seiner Frau großgezo-

gen. Zwei davon sind an Aids verstorben. Deren vier Kinder leben nun bei den Großeltern und ohne die Einnahmen aus den Bergtouren kann er das Schulgeld für sie nicht zahlen.

Seine Antwort auf meine Frage, ob der Tourismus ein Segen ist, ließe sich mit dem Satz von Hans Magnus Enzensberger zusammenfassen: „Der Tourist zerstört, was er sucht, indem er es findet!“



Die Gletscher des Kilimandscharo schmelzen. In spätestens 15 Jahren wird die Eiskappe verschwunden sein.

Früher kamen Leoparden bis in den Garten hinterm Haus, Ranger waren als Begleitschutz auf den Bergtouren notwendig. Heute sind nicht nur ein Großteil der Wildtiere verschwunden, sondern auch Pflanzen, die zum Teil nur hier vorkamen. Zwar wurde 1987 die einzigartige Landschaft von der UNESCO zum

Weltnaturerbe erklärt, doch erst seit fünf Jahren gibt es ein striktes Holzeinschlagverbot. Bis dahin wurde bedenkenlos Holz aus dem Regenwald geholt. Hinzu kam, dass die Dörfer den Touristen nachgezogen sind. Um Felder und Platz für ihre Tiere zu haben, wurde noch zusätzlich brandgerodet. Mit den Touristen und deren Geld kamen neue Probleme: Alkoholmißbrauch, Prostitution. Wenn Anasaa Gruppen auf den Berg führt, versucht er ihnen deutlich zu machen, dass wir Menschen uns an der Schönheit der Schöpfung Gottes erfreuen sollen, aber auch aufgefordert sind, sie zu bewahren und zu schützen. Mit seiner Frau züchtet er Setzlinge, die sie an andere verschenken. „Bei Evangelist Mtui gehen Reden und Tun ineinander“, so erfahre ich von seinem Nachbarn und damit von dem eigentlichen Beruf, dem Anasaa sein Leben aus Berufung gewidmet hat. Er ist Evangelist mit Leib und Seele. Für Anasaa sind globale Zusammenhänge, deren Auswirkungen für ihn und seine Familie täglich spürbar sind, nur zum Teil bekannt. Er ist überzeugt: Grund des Übels ist das Nicht-Hören-Wollen auf Gottes Wort, der den Menschen die Erde anvertraut hat, sie zu bewahren. Mein 74-jähriger Flugnachbar verabschiedete sich: „Sollten Sie den Berg noch mit seiner Eiskappe erleben wollen, müssen Sie in den nächsten 15 Jahren hin. Danach ist es vorbei mit der ‚weißen Pracht!‘“ ■

Anpassung an den Klimawandel – Wer schuld ist, zahlt? Schön wär's ...

Der Klimawandel trifft zuallererst diejenigen, die ihn am wenigsten verschuldet haben. Die Industrieländer liegen überwiegend in klimatisch gemäßigten Zonen und verfügen zudem über die notwendigen finanziellen und technischen Ressourcen, um die Folgen der globalen Erderwärmung abzumildern. Die Entwicklungsländer müssen jedoch weit höhere Anpassungskosten an den Klimawandel tragen.

Schätzungen der Hilfsorganisation Oxfam zufolge belaufen sich die Kosten für Anpassungsprogramme in Entwicklungsländern auf rund 50 Milliarden US-Dollar pro Jahr. Weit höhere finanzielle Mittel werden notwendig sein, wenn die globalen CO₂-Emissionen nicht rasch gesenkt werden. In die internationalen Fonds wurden bisher allerdings nur 182 Millionen US-Dollar eingezahlt. Dafür werden diese Gelder als Entwicklungshilfegelder angerechnet und mindern so die Mittel für andere wichtige Projekte.



Viele Länder werden gezwungen sein, sich neu zu verschulden: um Lebensmittel zu importieren, weil ihre Ernten noch schlechter werden, um die Medikamente für sich weiter ausbreitende Krankheiten zu bezahlen, um die Trinkwasserversorgung zu gewährleisten etc.

Bereits um die Millenniums-entwicklungsziele (MDG) zu erreichen – Halbierung der Zahl der extrem Armen bis 2015 – müssten

die verschuldeten Länder ihren Schuldendienst einstellen. Aber sie zahlen und verschulden sich weiter. Wer schon kein Geld für die Armutsbekämpfung übrig hat, wer soll dann die Folgen des Klimawandels auffangen können?

Organisationen wie erlassjahr.de – einer von knapp 900 Mitträgern ist das LMW – versuchen, Lösungen zu finden. Der Einsatz vor allem der Kirchen für den Schuldenerlass hat viel bewirkt. Es wäre fatal, wenn die Schuldenfalle erneut zuschnappen würde.

Wenn die Klimaveränderung zum Feind wird

Umweltkatastrophen werden völkerrechtlich bisher nicht als Fluchtgrund anerkannt

In Flüchtlingsstatistiken werden bisher nur Menschen gezählt, die ihre Heimat wegen der Verfolgung durch andere Menschen verlassen mussten. In Zukunft werden Millionen Familien auch aufgrund ökologischer Gründe fliehen. Die Weltgemeinschaft darf diese Umweltmigranten nicht länger ignorieren.

Prof. Dr. Cord Jakobeit und Chris Methmann, Institut für Politische Wissenschaft der Universität Hamburg

Als am 24. November 2005 die Regierung von Papua-Neuguinea entschied, die Einwohner der Carteret-Inseln des Südpazifik zu evakuieren, war dies nicht nur eine Kapitulation vor den steigenden Fluten des Meeres. Mit der Umsiedlung der Einwohner auf eine einhundert Kilometer entfernte Inselgruppe hatten damit auch die ersten 980 Klimaflüchtlinge Eingang in die öffentliche Debatte gefunden.

Die Untersuchung von Umweltmigration und Klimaflucht ist mit großen Herausforderungen konfrontiert. Denn Migration wurzelt oftmals in einem Geflecht aus wirtschaftlichen, politischen und sozialen Gründen. Globale Aussagen über die Dimensionen des Problems sind kaum möglich. Denn offiziell gibt es nach der Genfer Flüchtlingskonvention als Fluchtgrund nur die Verfolgung durch andere Menschen aus politischen, ethnischen oder religiösen Gründen, nicht aber den ökologischen Zwang. Als Flüchtling wird zudem nur erfasst, wer internationale Grenzen überschreitet, sonst gilt er als „Vertriebener“. Während der UNHCR in der aktuellen Statistik fast 10 Millionen Flüchtlinge und 13 Millionen Vertriebene zählt, gibt es bis heute über die Zahl der Umweltmigranten und Klimaflüchtlinge nur grobe Schätzungen. Dennoch lässt die Beschäftigung mit den „Hot Spots“ der globalen Erwärmung erste Schätzungen über die Dimensionen des Problems zu.

Extreme Dürre und Desertifikation

Der Sahelstaat Mali ist ein Beispiel, wie bestehende Umweltprobleme, zum Beispiel extreme Dürre und Desertifikation (Wüstenbildung), durch den Klimawandel verschärft werden und mit zur Konflikteskalation zwischen Nomaden und sesshaften Bauern – der Tuareg-Konflikt der 1990er-Jahre – beitragen können, die für weite Teile der Sahelzone in Afrika typisch ist und aktuell unter anderem im sudanesischen Darfur beobachtet werden kann.

Große Teile der Landesfläche Malis gehören zur Sahara und der Wüstenrandzone Sahel. Schon heute ist Mali Opfer des Klimawandels wie kaum ein an-

deres Land auf der Erde. Die Niederschlagsmenge im 30-Jahres-Durchschnitt hat sich zwischen 1931 bis 1960 und 1968 bis 1997 in der gesamten Sahelzone um 20 bis 40 Prozent verringert.

Die zunehmende Trockenheit trifft dabei auf eine wirtschaftliche und soziale Situation, die ohnehin schon die Verwüstung des Landes vorantreibt. Der wasserintensive Baumwollanbau, das hohe Bevölkerungswachstum und die Rodung der Wälder führen zur Desertifikation der fruchtbaren Böden. Dies wird durch das sich wandelnde Klima weiter verschärft. Die schleichende Verwüstung der trockenen Gebiete führt zu einer wachsenden Binnenmigration in den Süden des Landes: Zwischen 1987 und 2007 ist die Hauptstadt Bamako von 800.000 auf 1,8 Millionen Einwohner angewachsen, was selbst angesichts des hohen Bevölkerungswachstums eine enorme Steigerung ist. Insgesamt ist seit 1965 ein Sechstel der ländlichen Bevölkerung Malis in die Städte gezogen.

Der Befund ist eindeutig: Das veränderte Klima führt zu einer Zunahme extremer Dürreperioden, in deren Folge es zu größeren Fluchtbewegungen in den Süden des Landes kommt und ganze Landstriche im Norden verlassen werden. Für die Zukunft wird sich dieser Problemdruck weiter verschärfen: Die Prognosen aller renommierten Klimamodelle sagen für Mali einstimmig voraus, dass es dort noch heißer und trockener werden wird.

Ärmsten am ehesten von den Folgen getroffen

Der Klimawandel führt aber nicht nur in den Ländern des Globalen Südens zu Flucht und Migration. Dies zeigt sich besonders eindrucksvoll am Beispiel des Hurrikans Katrina. Dieser bis dahin stärkste Sturm seit Beginn der Aufzeichnungen fiel Ende August 2005 über die US-amerikanische Golfküste her und löste in den USA die größte Flüchtlingswelle seit 150 Jahren aus. Dabei zeigt sich eine klare Spaltung entlang der Kriterien Hautfarbe und wirtschaftliche Situation. Dies verdeutlicht, dass auch in den Indus-

trielländern die Ärmsten am ehesten von den Folgen der globalen Erwärmung getroffen und zur Flucht gezwungen sein könnten. Auch der relativ hohe sozioökonomische Entwicklungsstand eines Landes garantiert somit längst nicht allen Menschen Schutz vor dem Klimawandel, wenn die Regierungen sich als unfähig und/oder unwillig erweisen, allen Bürgerinnen und Bürgern zu helfen.

Allein die Tatsache, dass gegenwärtig rund 200 Millionen Menschen in den Küstengebieten leben, die nur bis zu einem Meter über dem Meeresspiegel liegen, zeigt, dass sich hier ein dramatisches Problem aufbaut. Während die Nordseeanrainer große Summen in die Befestigung und Erhöhung der Deiche investieren, bleibt den meisten Bewohnern der niedrig gelegenen Küstenregionen in den Entwicklungsländern nur die Flucht. Wenn diese Menschen in vielen Fällen im wahrsten Sinne des Wortes „staatenlos“ geworden sein werden, wird niemand mehr argumentieren können, dass es sich hier um Armuts- oder Wirtschaftsflüchtlinge handeln würde. Das schließt die notwendige Erweiterung des

Asylrechts und der Genfer Flüchtlingskonvention um ökologische Fluchtgründe ein, auch wenn sich bisher noch fast alle Staaten dagegen wehren. Die Erhöhung von Grenzzäunen, die Steigerung der Militärausgaben für die Kontrolle der Gewässer an der Südflanke der EU oder die Exterritorialisierung der Migrationspolitik mit „Begrüßungszentren“ in Nordafrika und Rückführungsabkommen mit allen potentiellen Fluchtländern werden das Problem nicht lösen, sondern stellen nur den vergeblichen Versuch dar, die Verantwortlichkeiten zu negieren und die Symptome zu verdrängen. ■



Dieser Artikel erschien im Magazin „weltbewegt“ des Nordelbischen Missionszentrums, Januar - März 2008, S. 6ff. Er ist die Kurzfassung einer Studie, die die Autoren für Greenpeace durchgeführt haben. Die Langfassung ist im Internet erhältlich unter

→ www.greenpeace.de

Literaturempfehlungen und im Internet verfügbare Publikationen



Harald Welzer (2008): **Klimakriege.** Wofür im 21. Jahrhundert getötet wird. – Fischer S. Verlag: Frankfurt/M.



Regina Carstensen (2007): **Einfach das Klima verändern.** 50 kleine Ideen mit großer Wirkung zur Eindämmung der Erderwärmung und des Treibhauseffekts. – Pendo Verlag: München und Zürich



Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2007): **Welt im Wandel: Sicherheitsrisiko Klimawandel**

→ www.wbgu.de/wbgu_jg2007.pdf



deutschsprachige Zusammenfassung des Berichts des Weltklimarates 2007

→ www.awi.de/de/aktuelles_und_presse/ausgewaehlte_themen/klimawandel/ipcc_bericht_2007

Beirat der Beauftragten des Rates der EKD für Umweltfragen (1995): **Gefährdetes Klima. Unsere Verantwortung für Gottes Schöpfung.** EKD-Text 52

→ www.ekd.de/EKD-Texte/klima_1995_schoepfung11.html

Stern-Review (2007): **Der wirtschaftliche Aspekt des Klimawandels.** Zusammenfassung

→ www.hm-treasury.gov.uk/independent_reviews/stern_review_economics_climate_change

Bischof Wolfgang Huber (2007): **Es ist nicht zu spät für eine Antwort auf den Klimawandel.** Ein Appell des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, EKD-Texte 89

→ www.ekd.de/EKD-Texte/20070530_appell_klimawandel.html

Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ 47/2007): **Klimawandel.** – Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn

→ www.bpb.de/files/3J32AE.pdf

„Hier bin ich richtig, hier gehöre ich her.“

Ein Erfahrungsbericht aus Papua-Neuguinea

Seit Februar 2008 ist der Computerfachmann Robert Vogel aus dem sächsischen Hoyerswerda im Rahmen des Freiwilligenprogramms in Papua-Neuguinea. Dem 32-Jährigen war nach eigenem Bekunden nicht ganz klar, worauf er sich einlässt. Doch nun ist es ihm eine Freude zu sehen, wie seine Arbeit Früchte trägt.

Von Robert Vogel, Teilnehmer am Freiwilligenprogramm des LMW in Papua-Neuguinea

Da stand ich nun mit meiner schwarzen Jacke, schwarzem Koffer und schwarzem Rucksack. Es war ein anstrengender Flug vom kalten Deutschland in das schwül-heiße Klima Papua-Neuguineas. Doch nun



Robert Vogel hilft in Papua-Neuguinea beim Umgang mit Computern.

war es geschafft. Ich wurde recht herzlich mit einem „Apinun, are you Robert Vogel?“ von Isaac Teo, dem Generalsekretär der lutherischen Kirche, und seinen beiden Kolleginnen Ruth und Cathleen begrüßt.

Die überwältigenden Eindrücke von diesem fantastischen Land vertrieben meine Müdigkeit. Unterwegs hielten wir an einem typischen kleinen Markt an. Isaac Teo gab mir eine Kokosnuss. Die Frische und überraschende Kühle waren eine ganz neue und interessante Erfahrung. Nach diesem kurzen Aufenthalt ging es weiter nach Ampo, einem Stadtteil von Lae, wo ich meinen Hauptwohnsitz habe.

Da meine Wohnung noch nicht fertig war, zog ich erst einmal ins Gästehaus. Da war ich nun: müde, aber auch überwältigt. Nach einem ausgedehnten, erholsamen Schlaf fing ich an, mich erst einmal zu orientieren: Ich ging spazieren und schaute mir alles genau an. „Das ist also meine neue Heimat für mindestens ein Jahr.“, dachte ich.

Ich war sehr angenehm überrascht. Man macht sich ja allerlei Gedanken, bevor man so eine Reise antritt. Was nützt einem die beste Vorbereitung, wenn dann alles doch ganz anders wird und man überhaupt nicht klarkommt. Das war eigentlich meine größte Befürchtung. Doch von Anfang an hatte ich das Gefühl: Hier bin ich richtig, hier gehöre ich her. Das ist genau das, was Gott mit mir vorhat. Es ist ein schönes Gefühl zu spüren, gebraucht zu werden. Arbeit gibt es hier für mich mehr als genug.

Die Menschen brauchen nicht nur jemanden, der die Rechner repariert, sondern auch Anleitung und Hilfe im Umgang mit dem Computer gibt. Noch vielen Menschen fehlt das technische Verständnis, mit dem unsere Kinder in Deutschland wie selbstverständlich aufwachsen. Es macht mir große Freude zu sehen, wie meine Arbeit Früchte trägt.

Ich bin nun mittlerweile viel herumgekommen im Land und habe nun einen guten Überblick über die verschiedenen Missionsstationen und Seminare. Überall wird meine Arbeit gebraucht, sodass ich meine Zeit gut einteilen muss, um mich so effektiv wie möglich einzubringen. Es ist manchmal aber auch nicht leicht, bestimmte Dinge in Angriff zu nehmen. Trotzdem überrascht es mich immer wieder, was doch so alles möglich und machbar ist in diesem eindrucksvollen Land.

Nun bin ich mittlerweile über ein viertel Jahr hier und meine Einstellung hat sich im Vergleich zum ersten Tag nicht geändert. Ich bin immer noch begeistert bei der Arbeit und freue mich auf jeden neuen Tag. Die Arbeit macht mir eine so große Freude, dass ich oft auch abends und an den Wochenenden noch Computer repariere oder andere Dinge erledige. Umso schöner ist die Belohnung durch ein freudig strahlendes Lächeln, wenn man am nächsten Tag den in der letzten Nacht reparierten Computer bringt und ein nettes „Tenk yu, Tru.“ (Vielen Dank) folgt. Täglich danke ich Gott für diesen Weg, den er mir eröffnet hat. Das alles wäre nicht möglich ohne das Missionswerk und die vielen Menschen, die die Mission am Leben erhalten durch ihre Mitarbeit und Spenden. ■

Nachruf: Bischof Dr. Wesley Kigasung

Botschafter für Heilung und Versöhnung in Papua-Neuguinea



Der Leitende Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Papua-Neuguineas (ELC-PNG), Pfarrer Dr. Wesley Kigasung, verstarb am 14. Mai in Lae im Alter von 57 Jahren. Noch am Nachmittag hielt er zwei Weiterbildungskurse und wurde kurze Zeit darauf ins Angau Memorial Hos-

pital gebracht. Als die Nachricht die Kirchgemeinden erreichte, wurden die Glocken geläutet und zu Fürbittandachten gerufen. Gegen 23 Uhr Ortszeit kam die erschütternde Nachricht von seinem Tod.

Der 1950 im Dorf Aluki bei Bukawa in der Morobe-Provinz geborene Wesley Kigasung, dessen Eltern ihre Heimat verließen, um das Evangelium in Menyama, einem neuen Missionsgebiet zu verkünden, studierte am englischsprachigen theologischen Seminar in Lae und promovierte als erster Theologe seiner Kirche an der Universität in Chicago. Er war mehrere Jahre Direktor des „Melanesian Institutes“ in Goroka sowie Rektor des Theologischen Seminars „Martin Luther“ in Lae.

Im Januar 2006 wurde er auf der 25. Nationalsynode in Wasu, an der auch der sächsische Landesbischof Jochen Bohl teilnahm, als Bischof wiedergewählt und war damit seit zehn Jahren das geistliche Oberhaupt der ELC-PNG mit ihrer rund einer Million Mitglieder.

Dr. Kigasung war einer der herausragenden Theologen des asiatischen Raumes und wurde weit über die Grenzen seiner Kirche hinaus als geistliche Führungspersönlichkeit und Mann der Weisheit geschätzt. In seiner Amtszeit lag ihm die Einheit seiner Kirche am Herzen. Unermüdlich nahm Dr. Kigasung, der an schwerem Asthma litt, anstrengende Visitationsreisen durch seine Kirche auf sich. Er setzte sich für die Versöhnung streitender Parteien ein und verhinderte so letztlich folgenschwere Kirchenspaltungen.

In großer Herzlichkeit war er seit vielen Jahren mit der Arbeit des Leipziger Missionswerkes verbunden. Unvergesslich bleibt seine Teilnahme am Familienbildungsseminar 1995 zum Thema: „Wir bauen Brücken zueinander“. Gemeinsam wurde eine kleine Lianenbrücke geknüpft als Zeichen der gemeinsamen partnerschaftlichen Zusammenarbeit. Diese würdigte er 2003 anlässlich der 50-jährigen Partnerschaft mit unserem Werk mit den Worten: „Die Kraft der Leipziger Mission besteht nicht im Geld, sondern im Gebet.“

Das letzte Mal besuchte Bischof Kigasung im Juni 2005 die Trägerkirchen unseres Werkes. In seinen Gastansprachen und Vorträgen mahnte er, nicht nur an einer Reform der kirchlichen Strukturen zu arbeiten. Es brauche ebenso eine geistliche Erneuerung, um gegenwärtige Glaubensprobleme in Deutschland zu lösen.

In unserem Gebet denken wir an seine Ehefrau Susie und seine beiden Kinder sowie die trauernden Christen in unserer Partnerkirche. ■

Es begann in Kipsdorf ... – 30 Jahre Familien-Bildungs-Seminar des LMW

Seit nunmehr 30 Jahren treffen sich zehn bis 15 Familien, Großeltern, Alleinerziehende und Singles am verlängerten Himmelfahrtswochenende, um sich gemeinsam im wahrsten Sinne des Wortes mit Gott und der Welt zu beschäftigen. Immer mit dabei sind Gäste aus den Partnerkirchen, die ihre Sicht in die Diskussionen einbringen.

„Für Familien müsste man mal was anbieten.“ So ähnlich muss der Wunsch junger christlicher Familien gewesen sein, der nicht ungehört verhallte. Marianne Franke, die vormalige Leiterin der Frauenarbeit unseres Missionswerkes, nahm sich dieses Anliegen an und lud Eltern mit ihren Kindern

erstmalig zu einem inhaltsreichen, vom Glauben und Herzlichkeit getragenen Wochenende nach Kipsdorf ein. Später übergab sie ihre Aufgabe an den damaligen PNG-Referenten Pfarrer Klaus Poppitz und seine Frau Hiltrud, die über viele Jahre mit Liebe und großem Engagement das Familienseminar bis zum Jahr 2000 gestalteten.

Besonders wertvoll ist seit 2001 die Kooperation mit der Evangelischen Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis und ihrem Direktor, Pfarrer Dr. Heiko Franke, der die Grundsatzreferate inne hat.

Allen Beteiligten ein herzliches Dankeschön für das bisherige Engagement. ■

Ärzt Ehepaar Großer kehrt zurück



Mit großem Bedauern hat das LMW die Nachricht vom vorfristigen Dienstende seiner Ärztin Brigitte Großer in Papua-Neuguinea aufgenommen. Auch ihr Ehemann Dr. Stephan Großer, der im Auftrag von Mission EineWelt tätig ist, wird in wenigen Monaten nach Deutschland zurückkehren.

Großers fiel diese Entscheidung nicht leicht, doch dringende familiäre Gründe ließen keine andere Wahl. Beiden

gilt unser aller Dank und Respekt für den großartigen Dienst, den sie als Mediziner am Etep Rural Hospital in der Morobe-Provinz und in der Bekämpfung von Tuberkulose geleistet haben. Es war ein Dienst unter schwierigen Lebensumständen in einer sehr isolierten Landesregion mit schlechtesten Verkehrsverbindungen. Doch auch die misslichen Verhältnisse in Leitungs- und Verwaltungsstrukturen in Kirchen- und Regierungsstellen erschwerten ihre Arbeit enorm. Brigitte und Stephan Großer haben mit Liebe und Engagement, mit Einsatz ihrer Gesundheit im malarieverseuchten Gebiet und mit hohem fachlichen Wissen den Kranken und dem Gesundheitsdienst der Evangelisch-Lutherischen Kirche Papua-Neuguineas gedient.

Ehepaar Großer wurde am 9. April 2006 in der Kirchgemeinde Schneeberg gemeinsam vom Direktor des Missionswerkes Bayern Dr. Hermann Vorländer (heute Mission EineWelt) und unserem Direktor Pfarrer Michael Hanfstängl ausgesandt. Wir erbitten für Familie Großer Gottes Kraft und Segen für ihren weiteren beruflichen und persönlichen Weg.



Kann Dank der Spendenaktion des Elisabethjahres demnächst eingeweiht werden: die Geburtsstation im Krankenhaus in Orkesumet.

Geburtsstation in Orkesumet, Tansania

Die Spendenaktion der Förderung Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland (EKM) anlässlich des Elisabethjahres in Thüringen für den Aufbau einer Geburtsstation im tansanischen Orkesumet erbrachte 83.500 Euro – gut doppelt soviel wie erwartet. Damit kann auch der durch Preissteigerungen hervorgerufene erhöhte Finanzbedarf von nun insgesamt 60.000 Euro für den Aufbau der Geburtsstation abgefangen werden. Die bevorstehende Fußball-Weltmeisterschaft in Südafrika hat die Rohstoffpreise für Baumaterial erheblich ansteigen lassen. Durch die Spendenbereitschaft und die Kollekten, die in der EKM gesammelt wurden, wird nicht nur die Geburtsstation finanziert, sondern auch noch deren medizinische Einrichtung. Wahrscheinlich wird zusätzlich eine Wöchnerinnenstation, die die Geburtsstation sinnvoll ergänzt, in Teilen mitfinanziert werden können. Im August 2008 soll die Geburtsstation eingeweiht werden.

Schatz auf Bautzener Dachboden – 450 Fotoplatten aus Tansania entdeckt

Auf einem Bautzner Dachboden sind 450 Fotoplatten in einer Holzkiste gefunden worden. Es handelt sich um auf Glas festgehaltene Aufnahmen vom Fuß des Kilimandscharo. Die Bilder stammen von Pfarrer Emil Müller, der als einer unserer ersten vier evangelisch-lutherischen Missionare dort von 1893 bis 1920 sowie 1931 bis 1933 wirkte und der 1940 in Bautzen starb.

Die Kirchgemeinde Königswartha hat unter Leitung von Pfarrer Andreas Kecke aus diesem Fund eine Ausstellung entwickelt. Die fünf Tafeln zeigen Bilder erstaunlicher Qualität aus dem Leben der Dschagga, dem Aufbau des dortigen Schulsystems und der medizinischen Versorgung. Die Texte befassen sich unter anderem mit der Frage, wie die Menschen vor Ort heute diese Arbeit bewerten.

Die Ausstellung, die auch ausgeliehen werden kann, wurde am 27. April in der Maria-Martha-Kirche in Bautzen eröffnet. Ab 15. Juni wird sie im Bautzner Dom gezeigt. Begleitend zur Ausstellung entstand eine Broschüre mit Bildern, Zitaten und Kommentaren, die gegen eine Spende von 4,50 Euro bestellt werden kann.

→ www.kirche-koenigswartha.de



Sie erhalten die Broschüre und die Ausstellungstafeln bei:

Pfarrer Andreas Kecke
Ev.-Luth. Kirchgemeinde Königswartha
Kirchweg 1, 02699 Königswartha
☎ 035931 20 224
@ a.kecke@kirche-koenigswartha.de

Neuer Kirchenrat in der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche gewählt

Zur 40. Synode der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche fand vom 5. bis 7. Mai 2008 im Tranquebar-Haus, dem Sitz der Kirchenleitung, in Tiruchirapalli die Wahl des Kirchenrates für die Zeit bis 2010 statt.

Nach einem Jahr spannungsreicher Auseinandersetzungen konnte die Wahl durchgeführt werden. Als theologische Mitglieder wurden gewählt Pastor Dr. H. A. Martin, Pastor T. Samuel Thangaraj, Pastor I. Thangaraj und als Laien Erskine Jeyaraj, J. D. Wilson und R. Ben-



Dr. E. D. Charles wurde als Kirchenratsvorsitzender in seinem Amt bestätigt.

jamin Jeyaraj, I. Premkumar Sekaran. Wiedergewählt wurde Dr. E. D. Charles als Kirchenratsvorsitzender.

Alle neuen Mitglieder wurden in einem besonderen Gottesdienst von Bischof Dr. T. Aruldoss in ihr Amt eingeführt.

Mit dem neuen Kirchenrat hoffen die Kirchenmitglieder auf eine Leitung, die das Wohl der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche im Auge haben und dass nach vielen Auseinandersetzungen Ruhe einkehrt.

Fürbitte für Partner in Myanmar (Burma)

Mit 190 Kilometern pro Stunde raste der Wirbelsturm Nargis Anfang Mai über Myanmar (Burma) hinweg und hinterließ ein Bild der Verwüstung. Zehntausende Menschen verloren ihr Leben. Das Leipziger Missionswerk verbindet eine Partnerschaft zur Lutherischen Bethlehemgemeinde in Yangon. Ersten Rückmeldungen von Pfarrer Jenson Rajan Andrew zufolge geht es den Gemeindemitgliedern den Umständen entsprechend gut. Da sie selbst nicht in der Lage sind, Katastrophenhilfe zu leisten, sind sie auf professionelle Hilfe aus dem Ausland angewiesen. Der Lutherische Weltbund und die Diakonie Katastrophenhilfe versuchen, vor Ort den Kontakt herzustellen. Die Militärjunta blockiert die Hilfsmaßnahmen jedoch massiv.

Initiativen aus den Trägerkirchen

Anfang April rief die sächsische Landeskirche zu Projekten gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus auf (KIRCHE weltweit berichtete). Inzwischen sind acht Anträge eingegangen. Bewerbungen sind noch bis 1. Juli möglich.

→ www.landeskirche-sachsen.de

Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Mecklenburg (ELLM) hat einen „Förderpreis Eine Welt“ ausgelobt. Bis zum 30. Juli können Kirchengemeinden, Gemeinde- und Partnerschaftsgruppen, Eine-Welt-Läden, Schulklassen oder Einzelpersonen im Gebiet der ELLM vorgeschlagen werden, die in den zurückliegenden zwei Jahren kreativ und beispielhaft für weltweite Gerechtigkeit engagiert waren.

→ www.kirche-mv.de

„Licht ins dunkle Tal“ – Erste Solarlampen-Bausätze sind unterwegs



Am 15. Mai gingen die ersten 1.000 Bausätze für Solarlampen auf die Reise nach Papua-Neuguinea, die mit Hilfe der Adventsaktion „Licht ins dunkle Tal“ finanziert wurden. Die Kooperationspartner PNG-Referent Pfarrer Karl Albani, Evelin Schwarzer, der Ökumene-Beauftragte im sächsischen Landeskirchenamt Pfarrer Friedemann Oehme und Gabriele Oehme vom Landesverband der evangelischen Kindertagesstätten (v.l.n.r.) verabschiedeten die in zehn Kisten verpackten Einzelteile. Vom Martinstag 2007 bis Epiphania 2008 hatten Kirchengemeinden, Kindergärten und Schulen in ganz Sachsen über 82.000 Euro für das Projekt gesammelt. Evelin Schwarzer aus Rödlitz wird als erste „Ausbilderin“ für die Montage nach PNG reisen. → www.licht-ins-dunkle-tal.de

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

... zum 98. Geburtstag

am 9. September
Margarete Staupe, Dresden

... zum 83. Geburtstag

am 21. Juni
Dr. **Hermann Kloss**, Göttingen,
früher Indien

... zum 80. Geburtstag

am 6. Juli
Pfarrer i.R. **Hans Dollinger**,
Erlenbach, früher Papua-Neu-
guinea

... zum 78. Geburtstag

am 1. Juli
Gisela Webers, Bischofswerda

am 9. August
Elisabeth Bauer,
Krefeld, früher Brasilien

am 23. August
Pfarrer i.R. **Wolf-Dietrich Lein**,
Erlangen, früher Brasilien

... zum 76. Geburtstag

am 3. August
Pfarrer i.R. **Christoph Michold**,
Erlangen, früher Papua-Neuguinea

am 3. September
Pfarrer i.R. **Christoph Jahn**,
Erlangen, früher Brasilien

... zum 75. Geburtstag

am 30. Juni
Oberlandeskirchenrat i.R. **Dieter
Auerbach**, Radeberg

am 3. August
Johnson Gnanabaranam,
Tranquebar, Indien

am 23. August
Pfarrer i.R. Dr. **Christoph Maczew-
ski**, Hildesheim, früher Tansania

... zum 70. Geburtstag

am 20. Juni
Martha Schmidt, Hamburg,
früher Tansania

am 25. Juni

**Lieselotte
Mauer**,
Leipzig

am 6. Juli
Diakon **Martin Herrbruck**,
Berlin

am 28. August
Pfarrer i.R. **Walter Völkner**,
Soltau, früher Tansania

am 1. September
Eva Mueller, Erlangen

... zum 65. Geburtstag
Dr. **Marlis Rahe**,
Münster, früher Tansania

Die nächste KIRCHE
weltweit erscheint
Anfang September 2008
zum Thema Menschenrechte.



Nachruf Dr. Eva Anneliese Gensichen



Bereits am 11. Januar 2008 verstarb Dr. Eva Anneliese Gensichen, geborene Rudert. Die gebürtige Dresdnerin wäre am 16. Mai 87 Jahre alt geworden. Sie war von 1952 bis 1964 in Tansania als Ärztin und später als Beraterin für die Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe tätig. Mit ihrem Mann Prof. Dr. Hans-Werner Gensichen und M. M. Thomas veröffentlichte sie „Christus im neuen Indien. Reform-Hinduismus und Christentum“.

Nachruf Pfarrer i.R. Eckard Weber



Am 24. März verstarb im Alter von 81 Jahren Pfarrer i.R. Eckard Weber. Der sächsische Pfarrer reiste 1957 nach Neuguinea aus und baute dort die Missionsstation Nomane auf. 1964 nach Deutschland zurückgekehrt, arbeitete er im Reisedienst und war 1972-76 als Exekutivsekretär dafür zuständig, dass die durch die politische Situation isolierte Leipziger Mission weiter in Übersee mitarbeiten konnte. Bis zur Emeritierung war Weber Pfarrer in Hof und Bayreuth.

Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

Anschrift der Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Straße 19
04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623
Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: Info@LMW-Mission.de
Internet: www.LMW-Mission.de

Redaktion

Antje Queck (verantw.), Elke
Bormann

V.i.S.d.P.:

Michael Hanfstängl

Namentlich gekennzeichnete Bei-
träge geben nicht in jedem Fall die
Meinung des Herausgebers wieder.
Verantwortlich sind die Verfasser.

Gestaltung

Antje Queck, Leipzig

Herstellung

Mugler Druck Service GmbH,
Wüstenbrand,
Gedruckt auf 100% chlorfrei
gebleichtem Papier.

Erscheinungsweise und Bezugspreis

Vierteljährlich kostenlos im März,
Juni, September und Dezember.
Um eine Spende zur Deckung der
Kosten wird gebeten.

Bankverbindung

Landeskirchliche Kredit-Genos-
senschaft eG – LKG
Kontonummer: 100 870 029
Bankleitzahl: 850 951 64

Fotonachweis

Titel: Friedrich Frühling, tirot,
Gerd Altmann, Kurt Michel/alle
PIXELIO, S. 5: Matthias Oelke,
EVLKS, S. 6: Klima-Allianz
Alle übrigen Fotos: LMW/Archiv

172. JAHRESFEST

des Leipziger Missionswerkes

20. BIS 22. JUNI 2008



EINE WELT MUSIK

Getanzt, gesungen,
getrommelt und
geblasen

Das vollständige Programm erhalten Sie bei Juliane Schedler. Sie nimmt auch gern Ihre Anmeldung entgegen:

☎ 0341 99 40 632, @ Juliane.Schedler@LMW-Mission.de.

Programm des 172. Jahresfestes

Freitag, 20. Juni

19.30 Uhr ■ Begrüßung

19.35 Uhr ■ **Blickwechsel**

Die Teilnehmer am Freiwilligenprogramm 2008/9 stellen sich vor

21.15 Uhr ■ **Abendsegen**

21.30 Uhr ■ **Kleine Nachtmusik**

Samstag, 21. Juni

9.00 Uhr ■ **Vereinssitzung**

des Freundes- und Förderkreises

11.00 Uhr ■ **Doppelt betet, wer singt** – Die menscheitsbegleitende Sprache der Musik

Pfarrer Dr. Reinhold Krause

14.00 Uhr ■ **Workshops**

■ Paul Gerhards Lieder in Indien

■ Trommelworkshop

■ Chorprojekt

■ Tanzworkshop

■ Bläserworkshop

■ Basteln von Musikinstrumenten

16.30 Uhr ■ **Liturgisches Fest**

19.30 Uhr ■ **Familien auf dem Weg zum Dienst für Gott**

Pfarrer Rolf Strobelt, Missionar in Papua-Neuguinea

21.15 Uhr ■ **Abendsegen**

Sonntag, 22. Juni 2008

9.30 Uhr ■ **Gottesdienst**

mit Aussendung der Freiwilligen mit *Landesjugendpfarrer Tobias Bilz* in der Bethlehemgemeinde

11 Uhr ■ **Gemeindefest**

13 Uhr ■ **Abschlusssegen**

Veranstaltungshinweise

6. bis 7. Juni, LMW

„Das Lächeln, das du aussendest, kehrt zu dir zurück.“

Gesellschaft und Kultur in Indien heute
Ute Penzel ☎ 0341 9940640

17. Juni, 19 Uhr, LMW

Interkultureller Begegnungsabend
Grüner Salon

20. bis 22. Juni, LMW

172. Jahresfest (siehe Kasten oben)

1. bis 4. Juli, Kirchenbezirk Altenburg

Aktionswoche des LMW

4. bis 6. Juli, Meißen

Handeln, bevor es zu spät ist. Verantwortung wahrnehmen im Klimawandel (siehe Kasten)

5. Juli, Bad Lausick

Missions-Gemeindefest

6. Juli, Pöhla/Erzgebirge

Missions-Gemeindefest

2. September, 17 Uhr, LMW

Weltmission HEUTE

Vortrag und Gespräch mit dem LMW-Ausländerbeauftragten Dieter Braun

4. bis 6. Juli 2008

Evangelische Akademie Meißen

HANDELN, BEVOR ES ZU SPÄT IST

Verantwortung wahrnehmen im Klimawandel

Eine Tagung der Evangelischen Akademie Meißen in Zusammenarbeit mit dem Beauftragten der sächsischen Landeskirche für Glaube, Naturwissenschaft und Umwelt und dem LMW

Themenauswahl

„Alles nur Panikmache?“

Klimawandel in der Diskussion

„Der Energiemix der Zukunft“

Strategien eines Stromversorgers

Energieversorgung – Wie viel Braunkohle dürfen wir noch verbrennen?

Leitlinien und Perspektiven sächsischer Klimaschutzpolitik

Energieeffizienz bei Gebäuden und Nutzung erneuerbarer Energien

→ www.ev-akademie-meissen.de

Freundes- und Förderkreis
des Evangelisch-Lutherischen
Missionswerkes Leipzig e.V.

Studientagung des Freundes- und Förderkreises und der Frauenmission

6. bis 9. Oktober 2008 im
Rüstzeitheim Schmannewitz

Anmeldung bei Doreen Gehlert:

☎ 0341 99 40 621, @ Doreen.Gehlert@LMW-Mission.de

Bei ihr und unter www.LMW-Mission.de erhalten Sie auch das vollständige Programm.

SONNE DER GERECH- TIGKEIT, GEHE AUF ZU UNSERER ZEIT ...

**60 Jahre Erklärung der
Menschenrechte**

Land für die Hadzabe



Durch staatliche Landverkäufe an finanzkräftige Großwildjäger und Brandrodung durch Hirtenvölker, die ihren riesigen Kuhherden neues Weideland erschließen wollen, ist die Lebensgrundlage der Hadzabe in Zentraltansania massiv bedroht. Kontakte zu evangelisch-lutherischen Christen in den zurückliegenden vier Jahren haben das Vertrauen der Sprecher von 60 Großfamilien geweckt, die Kirche um Hilfe zu ersuchen. Konkrete Schritte für das Jahr 2008 wurden in einem gemeinsamen Treffen der Familienverbände, der Kirchenleitung der Zentraldiözese und dem Regionalbeauftragten des Iramba-Distrikts in Kipamba beschlossen. So besteht ab sofort die Möglichkeit, Land für die Familienverbände zu sichern. Bischof Sima bittet das LMW, mit 3.000 Euro dieses Vorhaben zu unterstützen und damit den Familien zu ihrem Recht zu verhelfen.

Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!

Spendenkonto

Kontonummer: 100 870 029 | Bankleitzahl: 850 951 64
bei der Landeskirchlichen Kredit-Genossenschaft eG – LKG
Projektnummer: 02080132



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig